

Gut gesprungen – aber wohin? Junge Frauen ausländischer Herkunft sind selbstbewusst und wollen eine Ausbildung

MONA GRANATO

► Schulabgängerinnen ausländischer Herkunft sind sehr engagiert und aktiv, wenn es darum geht, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Dies ist eins der zentralen Ergebnisse einer Doktorarbeit, die aus einem BIBB-Forschungsprojekt entstanden ist. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen die Lebenslagen junger Frauen und Männer ausländischer Nationalität, insbesondere ihre Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbslage, aber auch die Familien- und Freizeitsituation. Die empirische Analyse der Promotion stützte sich dabei auf eine – im Rahmen eines BIBB-Forschungsprojekts durchgeföhrte – repräsentative Befragung bei rund 3.400 15- bis 30-jährigen jungen Frauen und Männern griechischer, italienischer, (ex)jugoslawischer, portugiesischer, spanischer und türkischer Nationalität in den westlichen Bundesländern.

Die Ergebnisse im Einzelnen:

Zunehmend haben junge Frauen ausländischer Herkunft einen Schulabschluss – immer weniger von ihnen verlassen das allgemein bildende Schulsystem ohne Schulabschluss. 1998 haben 43 % der Schulabgängerinnen ausländischer Nationalität Mittlere Reife (32 %) oder Abitur (11 %) und besitzen damit gute Bildungsvoraussetzungen (m: Mittlere Reife 26 %, Abitur 9 %). Obgleich junge Frauen häufiger über einen Schulabschluss verfügen als die männliche Vergleichsgruppe, finden sie seltener Zugang zu einer beruflichen Ausbildung. Wer nun zu der Schlussfolgerung kommt, dies läge an der mangelnden Motivation der jungen Frauen, hat weit gefehlt.

Berufliche Qualifizierung ist für die große Mehrheit (75 %) der Schulabgängerinnen ausländischer Nationalität sehr wichtig, und ebenso halten es 84 % für sehr wichtig, dass eine Frau einen Beruf erlernt und über ein eigenes Einkommen verfügt – ohne Unterschiede nach Nationalität. 58 % der Schulabgängerinnen wollen einen Beruf erlernen, genauso häufig wie die jungen Männer. Alternativ orientieren sie sich an einem Studium (11 %) oder am Besuch weiterführender Schulen (8 %).

Diese Ergebnisse konnten gängige Klischees, Mädchen ausländischer Herkunft würden sich seltener als Jungen für berufliche Qualifikation interessieren, widerlegen, denn Schulabgängerinnen bewerten häufiger als männliche Abgänger Berufsausbildung als sehr wichtig. Dieser Unterschied verstärkt sich mit steigendem Bildungsabschluss.

Demnach haben Ausbildung und Beruf einen zentralen Stellenwert im Leben junger Frauen der zweiten und dritten Generation. Die Mehrheit wünscht, Beruf und Familie realisieren zu können. Hierbei sind verschiedene lebenszeitliche Arrangements vorstellbar.

An der ersten Schwelle weisen Schulabgängerinnen ausländischer Herkunft ein großes Engagement auf und unternehmen erhebliche Anstrengungen, um ihre Berufsziele auch tatsächlich zu erreichen: Sie verfolgen ihre Qualifizierungsziele konsequent und verwenden dabei unterschiedliche Strategien. Rund 90 % der Schulabgängerinnen türkischer, aber auch italienischer, spanischer und portugiesischer Nationalität, die nach Abschluss der allgemein bildenden Schule eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollten, haben sich auf eine Ausbildungsstelle beworben. Dennoch hat sich in den letzten Jahren der Anteil junger Frauen ausländischer Nationalität, denen es gelingt, an einer Ausbildung im dualen System zu partizipieren, kaum erhöht. Liegt ihre Ausbildungsbeteiligung 1986 noch bei 17 Prozent, so steigt sie bis 1994 auf 34 Prozent an, ist seither jedoch leicht im Sinken begriffen. 1998 erreicht die Ausbildungsbeteiligung ausländischer junger Frauen mit 32 Prozent gerade den Stand von 1991/92.

Deutliche Unterschiede in den Chancen beim Zugang zu beruflicher Ausbildung existieren nach Nationalität. Während junge Frauen spanischer Nationalität 1998 sogar häufiger als junge Frauen mit deutschem Pass eine Berufsausbildung durchlaufen (63 % zu 55 %), ist dies bei jungen Frauen mit türkischem Pass sehr viel seltener der Fall (32 %). Junge Frauen italienischer und portugiesischer Nationalität bilden das Mittelfeld (40 % bzw. 39 %).

Bestätigt findet sich dadurch eine zentrale These der Promotionsarbeit: Pluralisierung und Differenzierung der Lebenslagen sind – vergleichbar zu jungen Deutschen – auch zwischen den Lebenslagen junger Frauen ausländischer Herkunft festzustellen. Sie sind bei weitem keine homogene Gruppe mehr, sondern ihre Lebenslagen und Lebenswelten unterscheiden sich deutlich voneinander – wie auch bei jungen Frauen deutscher Nationalität. In der Tendenz wurde damit die Annahme, wonach Pluralisierungstendenzen auch bei der Migrantenbevölkerung stattgefunden haben, für eine Teilpopulation empirisch erhärtet. Die Arbeit belegt auch, dass sich junge Frauen der zweiten Generation in ihrer großen Mehrheit stark an einer schulischen und beruflichen Integration in Deutschland orientieren. Ihre Chancen einer Teilhabe an schulischer und beruflicher Bildung sowie an qualifizierter Berufsaarbeit liegen jedoch weit darunter. Ein- und Ausschließungsprozesse sind durch eine zunehmende Heterogenität gekennzeichnet. Auch verlaufen sozioökonomische und soziale Eingliederung nicht unbedingt parallel.

Mona GRANATO: *Junge Frauen ausländischer Herkunft – Pluralisierung und Differenzierung ihrer Lebenslagen, Technische Universität Berlin 1999 (Veröff. in Vorb.)* ■